

*Jede Szene muss für sich wirken können:
„Madama Butterfly“ von Giacomo Puccini,
Regie Yoshi Oida, Gunma Music Center in
Tokyo, 2017*



24

thema LICHT & TON

VISUELLE GEWOHNHEITEN BEEINFLUSSEN

LICHTRÄUME FÜR TANZ UND OPER VON LUTZ DEPPE

Ob Lichtdesign für zeitgenössischen Tanz in variablen Räumen oder für Operninszenierungen auf der klassischen Guckkastenbühne – der Lichtgestalter Lutz Deppe arbeitet seit mehr als 20 Jahren für verschiedene Produktionsformate im In- und Ausland. Seine Erfahrungen als Fotograf haben das Selbstverständnis für seine künstlerische Arbeit auf der Bühne geprägt. Er gibt Auskunft über seine Arbeitsweise in der freien Tanzszene und im Opernbetrieb.

von IRIS ABEL

Montagsmorgen, ein Treffen mit dem Lichtdesigner Lutz Deppe in einem Café in Berlin-Mitte. Wir suchen eine helle Ecke am Fenster, die Sehnsucht nach Tageslicht ist groß in diesen grauen Februartagen. Im Dezember hatte Lutz Deppe im Radialsystem in Berlin die neuste Tanzperformance von und mit laborgras und der Choreografin Renate Graziadei erarbeitet – der Besuch des Stücks war Anregung für unser Gespräch. Parallel liefen schon Vorbereitungen für „Madama Butterfly“ in Tokyo, die Ende Januar Premiere hatte. Nach einem Tanz-Gastspiel mit Susanne Linke und Kofi Koko in Rom bereitet er sich momentan auf eine Zusammenarbeit mit dem Choreografen Felix Landerer und dem Scapino Ballet in Rotterdam vor.

Die verschiedenen Produktionen in den letzten Monaten und Wochen bilden die Vielfalt seiner Arbeit gut ab: Deppe pendelt meist zwischen zeitgenössischem Tanz und Opernproduktionen, Körper- und Klangsprache berühren ihn.

Als Lichtbildner würde er sich verstehen, erklärt er. In den 80ern begann Deppe als Fotograf zu arbeiten, dies war der Ursprung seiner Herangehensweise an die Lichtgestaltung. Und in dieser Tradition komponiert er das Licht auf der Bühne und hat dabei genaue Vorstellungen, wie ein gutes Bild auszusehen hat: Es muss für sich allein bestehen, bedarf keiner Erklärung und sollte als gerahmtes oder ungerahmtes Bild den Betrachter anziehen und berühren. Diesen Ansatz überträgt er auf die Bühne.

„Ich nähere mich den Stücken und Stimmungen vor allem auf eine visuelle und intuitive, weniger auf eine technische Art“, erzählt er. Ein Bild habe er im Kopf, so wie er das als Fotograf auch immer hatte. Mit dieser Imagination komponiert er auch die Bilder für die Bühne. Mit dem Bild im Kopf beginnt in der Fotografie ein längerer Prozess – zu dem die Konzeption des Bildaufbaus, das Festlegen von Schärfen bzw. Unschärfen, der Lichteinfall, technischer Aufbau für die Aufnahme im Studio sowie die Entwicklung und Verarbeitung in der Dunkelkammer und letztlich die Präsentation des fertigen Bilds gehören.

„Dieser Prozess geht auf der Bühne natürlich schneller, hier gilt es, das Bild allein mit Licht entstehen zu lassen. Aber entscheidend ist immer die Bildwirkung – in der Fotografie wie auf der Bühne. Jedes Bild, jede

Leuchtungstechniker am Hebbeltheater konnte er 1994 für einen erkrankten Lichtdesigner in einer Produktion von Susanne Linke einspringen. Filmarbeiten mit Susanne Linke („Märkische Landschaften“) schlossen sich an. Nele Hertling, die Intendantin des Theaters von 1989 bis 2003, hat ihm viel Vertrauen geschenkt und Arbeiten mit bekannten Choreografen ermöglicht. Und dafür ist er ihr heute noch dankbar, denn sein Glück habe man ja nie allein in der Hand, betont er.

Oper und Tanz: neu interpretieren, ungebunden arbeiten

Seit 1995 arbeitet Lutz Deppe als Lichtbildner – in einer ausgewogenen Mischung für die freie Tanzszene und auf Opernbühnen, in beiden Kunstformen fühlt er sich zu Hause. Neben Gastspielen und Unterrich-



Lichttechnischer Sonderbau: „Kronleuchter“ aus Leuchtstofflampen in „Phaëton“, Regie Christopher Alden, Saarländisches Staatstheater, 2010



Ausdrucksstarkes Licht: Der Laserstrahl symbolisiert ein Schwert in „KAIKOU“, Choreografin Susanne Linke, Tanz im August, 2011

25



Nicht an das Bühnenbild gebunden: Im Tanz lässt sich mit Licht freier arbeiten. „The night of no Moon“, Choreografin Ingun Bjørnsgaard, 2007



Neue Spielräume: Opernhäuser bieten große technische und damit gestalterische Vielfalt auch beim Licht. „Peter Grimes“, Regie Yoshi Oida, Oper Lyon, 2014

Szene auf der Bühne muss für sich wirken können. Es ist mir wichtig, Menschen zu bewegen und aufzuwecken, die Bilder sollen sie begleiten, im Idealfall sollen sie sich an eine Stimmung erinnern, ein Gefühl mitnehmen.“ Bilder sollten nicht einfach nur konsumiert werden, sondern die Zuschauer sollen von der Kunst erreicht werden: mit einer Geschichte, der Musik, einer Komposition – zu der auch das Licht gehört. Ein gelungenes Lichtkonzept sollte nicht unbedingt auffallen, sondern untrennbar zum Stück gehören.

Deppe begann als Autodidakt mit fotografischen Arbeiten für das Projekt „Berlin Kulturhauptstadt Europas“ im Jahr 1988. Im Haus der Kulturen der Welt war er von 1989 bis 1992 als Hausfotograf tätig. Seine Kenntnisse des Lichtdesigns hat er sich nicht in einem Studium, sondern selbstständig erarbeitet und durch Assistenzen vertieft. Als Be-

ten ist Lutz Deppe an fünf bis sechs Premieren im Jahr beteiligt, im In- und Ausland. Was reizt ihn am Wechsel zwischen den beiden Welten Oper und Tanz?

Im Gegensatz zu Operninszenierungen lässt es sich bei Tanzprojekten ungebundener arbeiten, die Stücke sind meist komplett neu choreografiert, sind Uraufführungen oder Weltpremieren. Auch für die Lichtgestaltung bieten sich unendlicher Interpretationsbedarf und -möglichkeiten: „Im Tanz gibt es ja seltener Bühnenbild, ich bin meist also freier in meiner Gestaltung. In der Oper hingegen existieren von nahezu allen Produktionen schon Interpretationen und Vorbilder. Ein großer Reiz liegt hier in der Neuinterpretation. Auch die Arbeit mit einem großen Orchester, einem Chor sowie den Solisten eröffnet, im Vergleich zum Tanz, andere Gestaltungsmöglichkeiten. Es ist die Musik, die bewegt, nicht



Kunst der Renaissance: „Silent Confrontation“, Choreografie Renate Graziadei, zeigt eine Epoche des Aufbruchs – mit hellen Bildern und klaren Gesten



Projektionen zum Leuchten bringen: Die Farben der projizierten Gemälde setzen sich im Lichtdesign fort und verleihen dem Bild mehr Strahlkraft

die Bewegung, die Bilder entstehen lässt. Eine Partitur lesen zu können, ermöglicht einen weiteren Zugang zur Lichtgestaltung.“ Die technischen Möglichkeiten und auch aufwendigere Umsetzungen von Ideen an Opernhäusern eröffnen ihm völlig neue Spielräume. Oft seien die finanziellen Rahmenbedingungen sehr großzügig: „In den Werkstätten lassen sich Sonderbauten von Lampen oder Scheinwerfern fertigen. In die Bühnenbilder werden aufwendige Lichtideen in die Konstruktion einbezogen. Ein oft großes Team von Konstrukteuren und Technikern realisiert zügig professionelle Umsetzungen von eigenen Ideen.“

Die freie Szene muss mit kleinen Budgets und Teams auskommen, das bedeutet eben auch mit anzupacken, erzählt Lutz Deppe: „Was mich in diesen Produktionen sehr fordert, ist die Improvisation, denn es kann nicht immer auf gewünschte Technik zurückgegriffen werden. Da gibt es dann auch keine Ausrede wie, das Material ist schlecht, eignet sich nicht. Denn mit dem Wenigen kann sich auch eine neue Lösung, neue Stimmung ergeben oder man setzt das Reduzierte sogar bewusst ein!“ Die Raumsituation für Tanzproduktionen un-

terscheidet sich deutlich von Operninszenierungen: Kleinere, variable Bühnen- und Zuschauerräume stehen der meist klassischen Guckkastenbühne großer Häuser gegenüber. Die Bühnen sind kleiner, Abstände zum Publikum geringer. Räumliche Grenzen sind durch das Bühnenbild in Operninszenierungen viel definierter. Die Nähe der Bühne zum Publikum ist ein großer Unterschied, damit auch die Wirkung von Bühnenraum und -bild. Im Tanz lässt sich daher wesentlich filigraner, reduzierter leuchten und betonen: „Eine Geste ist als Geste erkennbar, ich kann viel mehr ins Detail gehen, es viel stärker herausarbeiten.“ Lutz Deppe arbeitet gern im feinen, im dunkleren Bereich und nutzt dabei physiologische Eigenschaften: Das menschliche Auge sieht nicht linear, der Unterschied zwischen einer Lichtintensität von 5 zu 20 Prozent wird stark wahrgenommen, der zwischen 85 und 100 Prozent hingegen nicht.

Seit mehr als 20 Jahren ist Deppe als Lichtbildner tätig, die zahlreichen technischen Neuerungen begleiten ihn und er weiß vieles davon zu schätzen. LEDs sind lichtstark, lassen sich z. B. durch die geringe Einbautiefe und geringe

Wärmeentwicklung gut ins Bühnenbild integrieren. Darauf greift Lutz Deppe gerne zurück. Bei Opernproduktionen setzt er sehr gerne Moving-Lights ein, deren Funktionalität es ihm erlaubt, bei den oft sehr großen und komplexen Bühnenbildern, der großen Anzahl von Sängern, Solisten und Statisten flexibler zu sein und auf szenische Veränderungen schneller und vielseitiger reagieren zu können. Der Opernregisseur Yoshi Oida etwa, mit dem Deppe viel arbeitet, liebt es, Bühnenbilder und auch Szenen immer wieder zu verändern. Wenn möglich, greift er für seine Konzepte gern auf konventionelles Licht zurück: „Das langsame Hoch- und Runterdimmen von z. B. einem 1-kW-PC ist großartig, es weckt so viele Emotionen, teilweise braucht es nicht mehr.“

Abschied von der Dunkelheit in „Silent Confrontation“

Mit seiner Tanzperformance „Silent Confrontation“, aufgeführt im Dezember im Berliner Radialsystem, widmete sich das Kollektiv laborgras den gemalten und musikalischen Kompositionen der Renaissance und fragte: Was verbirgt sich hinter einem Renaissancegemälde?

40 SYSPROTEC

Was steckt hinter dem Hörbaren einer Komposition aus dem 15. Jahrhundert?

Die Zusammenarbeit mit laborgras und der Choreografin Renate Graziadei ist über die Jahre gewachsen, wurde eng und vertraut, ihre Arbeitsweise würde er sehr schätzen, erzählt Lutz Deppe. Dieses Vertrauen trägt dann sicher auch dazu bei, sich auf die Bedingungen einzulassen, die eben zu dieser Art Produktion gehören: Nur an vier Tagen konnte im Radialsystem technisch eingerichtet und geprobt werden, am fünften Tag gab es die Uraufführung. Die Mietkosten mussten für die Produktion, die vier Mal gezeigt wurde, eben im Rahmen bleiben, eine intensive Probenphase gab es vorab im Studio von laborgras. Gemeinsam entstand das Konzept eines klaren, weißen, hellen und transparenten Raums, als Interpretation einer neuen Epoche. Der Mensch in der Renaissance stand zunehmend im Mittelpunkt seines eigenen Handelns und nicht mehr unter der alleinigen Deutungshoheit der Kirche. Der Buchdruck und damit die Verbreitung und Verfügbarkeit von Wissen führte aus dem Dunkel des Mittelalters.

Seitlich über dem weißen Tanzteppich bildeten helle, transparente Aushänge schräge Gassen unterschiedlicher Breite, symmetrisch angeordnet – ein Zitat der Zentralperspektive, die in der Renaissance wiederentdeckt wurde. Ein Teil der Lichtgestaltung waren unterschiedliche, grafisch angeordnete Lichtflächen, durch die sich die Raumperspektive mit einzelnen Lichtstimmungen veränderte. Durch den Win-

kel und die Art der eingesetzten Scheinwerfer entstanden im Wechsel Transparenz und Undurchlässigkeit. Den Bühnenhintergrund bildete eine ca. 10 x 6 m raumgreifende Projektion von Gemälden der Maler Cornelis van Haarlem, Bronzino und Jan van Eyck. Die Bilder wurde im Laufe der etwa einstündigen Performance größer gezoomt, eine stetige, aber sehr langsame Veränderung – bis das Bild sich in farbige Flächen verwandelt hatte. Einen wesentlichen Anteil an der Lichtgestaltung hatte die Anlehnung an die Farben aus der Videoproduktion. So entstand der Eindruck, dass sich die Projektion ins Dreidimensionale der Bühne fortsetzt – die Projektion wirkte als Lichtquelle für die Bühne.

Die Helligkeit dieses Entwurfs barg für die Lichtgestaltung problematische Bedingungen, da die großflächige Videoprojektion nicht durch Licht verfremdet werden durfte.

Wissen teilen, den Blick weiten

Im In- und Ausland gab Lutz Deppe in den vergangenen Jahren Workshops für Lichtgestaltung – für Tänzer, Choreografen, Bühnenbildner und auch bildende Künstler. Unter anderem an Universitäten in Zürich, Berlin und Fredrikstad sowie u. a. auch für das Goethe-Institut im indischen Bangalore. Diese Arbeit empfinde er als eine Verantwortung: „Ich möchte mein Wissen teilen, weitergeben. Diese Workshops ergänzen meine künstlerische Arbeit und bereichern sie. Denn ich nehme auch immer etwas mit aus diesen Begegnun-

gen in unterschiedlichen Kulturkreisen – Anregungen, Gedanken für mich und meine Arbeit.“ Sein Ziel sei es, den Teilnehmern den Zugang zum Lichtdesign und dessen Möglichkeiten der Umsetzung zu eröffnen. Er möchte ihnen die Hemmschwelle, die Berührungsangst, gestalterisch mit Licht zu arbeiten, nehmen. Stattdessen sei es wichtig, Selbstbewusstsein zu geben und Freude an der Arbeit mit Licht zu vermitteln.

Dazu gehört es, ihnen den Blick zu öffnen. Es geht um die Anregung – jeder ist dem Licht ausgesetzt, von ihm umgeben. Dabei wird verschiedenen Themen nachgegangen: Wie beeinflussen uns Licht und Schatten? Welche Rolle spielen die Bewegung, die Zeit oder die Musik dabei? Womit kann ich Licht machen? Nicht nur mit herkömmlichen Scheinwerfern, sondern mit allem, was leuchtet: mit einem Kühlschrank, einem Display, mit Overhead-Projektoren, einem Monitor, fluoreszierender Farbe etc. Alles einbeziehen, nichts ausschließen – experimentieren und improvisieren, lautet Deppes Maxime.

Wissen weiterzugeben ist für Lutz Deppe ein großes Thema und beschränkt sich für ihn nicht nur auf junge Leute und Berufsanfänger. Einen großen Erfahrungsschatz können alle, die langjährig in der Branche arbeiten, teilen. Davon lässt auch er sich selbst gern immer wieder inspirieren: „Die Menschen sind so vielschichtig in ihren eigenen Erfahrungen und künstlerischen Entwürfen, daher kann ich von jedem etwas lernen.“ •

13/1 AUDIO- TECHNICA